

GRÜNE

Unverhoffte Ehre

Der Kanzler und CDU-Vorsitzende Helmut Kohl ist offenbar bestrebt, sein Verhältnis zum Bündnis 90/Die Grünen zu verbessern. Für den kommenden Mittwoch hat er erstmals die Bundessprecher der Bündnis-Grünen, Gunda Röstel und Jürgen Trittin, zum Besuch ins Kanzleramt geladen. Für die Visite, die auf beiden Seiten strengstem Stillschweigen unterliegt, sagte Sprecherin Röstel eigens ihre Teilnahme am politischen Aschermittwoch der Grünen in Biberach ab.

Zwar waren die letzten grünen Parteisprecher, Krista Sager und Trittin, auch schon mal mit Kohl zusammengetroffen, aber nur, als alle Parteivorsitzenden gemeinsam ins Kanzleramt gebeten worden waren. Engere Konsultationen mit dem Kanzler oder dem CDU/CSU-Fraktionschef Wolfgang Schäuble waren bislang das Privileg Josch-

ka Fischers. Der Fraktionssprecher trifft sich häufig mit Schäuble unter vier Augen. Auch mit Kohl kam Fischer bereits mehrmals zusammen. So informierte ihn der Kanzler kürzlich am Rande einer Bundestagssitzung auf Bitten Fischers über seinen Moskau-Besuch und den Gesundheitszustand von Boris Jelzin.



Röstel, Trittin

F. H. DARCHINGER

SAMMLUNGEN

Projekt gestoppt

Ein Versuch des Deutschen Roten Kreuzes (DRK) ist gescheitert, sich die Vormachtstellung auf dem Altkleidermarkt zu sichern. Das nordrhein-westfälische Innenministerium stoppte ein Pilotprojekt im Kreis Viersen, bei dem die Firma Trienekens, eines der größten deutschen Entsorgungsunternehmen, alle 14 Tage im Auftrag des DRK gebrauchte Textilien bei privaten Haushalten einsammeln sollte.

Die eigens gegründete DRK-Tochter Pro-Staff hatte mit Trienekens einen Preis von

250 Mark pro Tonne Altkleider (Marktpreis: rund 700 Mark) vereinbart. Als die ersten Trienekens-Lastwagen mit DRK-Aufschrift aufkreuzten, protestierten andere gemeinnützige Organisationen. Das Düsseldorfer Innenministerium untersagte die Aktion, weil sie gegen das Sammlungsgesetz verstoße: Ein gewerbliches Unternehmen dürfe beim Spender nicht den Eindruck hervorrufen, es „fördere gemeinnützige oder mildtätige Zwecke“. Zudem verschaffe sich das DRK, das eine Ausdehnung des Modells auf das gesamte Bundesgebiet plante, gegenüber anderen Wohlfahrtsorganisationen eine Monopolstellung.



H. OBERBUCK / AFGS

Methodonausgabe

DROGEN

Gefahren durch Sparen

Die aus Spargründen von Bundesgesundheitsminister Horst Seehofer (CSU) zusammengestrichenen Arztbudgets gefährden nach Ansicht von niedergelassenen Medizinern die Methadonbehandlung von Suchtkranken. „Wenn es für

diese Patienten keine Ausnahme von der Honorarbegrenzung gibt“, klagt der Vorsitzende der Deutschen Gesellschaft für Drogen- und Suchtmedizin, Rainer Ullmann, „werden irgendwann kaum noch Ärzte bereit sein, Heroinabhängige mit Methadon zu versorgen.“

Die labilen Patienten, so Ullmann, brauchen intensive Betreuung. Doch selbst für insgesamt mehrstündige Beratung im Quartal, kritisiert der Drogenexperte, werden im Schnitt nur etwa 15 Mark gezahlt: „Neun von zehn Gesprächen erbringen wir praktisch umsonst.“ Bundesweit erhalten rund 15 000 Heroinabhängige das Medikament Methadon, weitere rund 30 000 Patienten werden mit Codein versorgt. Mit Hilfe der Ersatzstoffe sollen Junkies, die häufig an schweren Begleiterkrankungen wie Aids, Hepatitis und Tuberkulose leiden, aus der Drogenszene herausgelöst werden. Unter Methadon und Codein, so Ullmann, verbessere sich erwiegenermaßen nicht nur der Gesundheitszustand der Süchtigen; auch Beschaffungskriminalität und Prostitution ließen nach.

Am Rande

Männer mit Mission

Ein Tag, wie ihn nur Berlin hinkriegt. Grauer Himmel über historischer Brache, in Blickweite der Reichstag, kalte Windböen, Männer in dunklen Wintermänteln, Männer mit einer Mission. Ach so: Die Welt schaut zu, weil sie in Berlin sowieso immer zuschaut. Kanzler Kohl sticht mit dem Spaten ins lockere Erdreich, um den Baubeginn des neuen Kanzleramtes zu markieren. Damit, sagt er, sei „vor der Welt“ das „dumme Klette“ erledigt, das Gerede nämlich, daß man eigentlich gar nicht umziehen wolle. Der Berliner Senat setzt das Berliner „Ätsch, wir haben's doch gleich gesagt“-Gesicht auf, und Eberhard Diepgen versucht auszusehen wie ein Regierender Berliner Bürgermeister, auf den die Welt schaut, und vor allem der Kanzler. Während Diepgen also seine Musterknabensprüche über die deutsche Geschichte über die Brache schießt, schaut der Kanzler auf seine Armbanduhr. Ansonsten sieht er so aus, als würde er gerne auf seine Armbanduhr schauen. Da das nicht immer möglich ist, beispielsweise wenn Diepgen den Mund so voll nimmt mit Phrasen, daß er zu krümeln beginnt („historische Verantwortung“, „Zentrum des Parlamentarismus“), sieht der Kanzler meistens verärgert aus, eben darüber, daß er nicht auf seine Armbanduhr schauen kann, gerade jetzt, wo die Journalisten ganz ungeniert gähnen und auf ihre Armbanduhren schauen dürfen. Dann endlich wird der Bau vorgestellt. Ihm sei es darum gegangen, so führt der Architekt aus, der „Republik den Puls“ zu fühlen. Da die Republik in den letzten Jahren meistens in Fuerteventura war, hatte er stellvertretend den Kanzlerpuls genommen. Der Kanzler wiederum ist glücklich über ein Haus, das „gelassenes Selbstbewußtsein“ ausstrahlt und „Bescheidenheit mit Würde“ verbindet, was schon dem ungeübten Auge spontan aufgeht: Der neue Kanzlerbungalow sieht aus wie zwei Bonner Kanzlerbungalows, aufeinandergestellt. Er bietet also Bescheidenheit und Würde im Doppelpack, zudem demokratisch-verglast, hell und gelassen. Der Himmel übrigens ist in optimistischem Blau konzipiert, einem strahlenden Fuerteventura-Blau, zumindest auf den Modellfotos. Womit der „eigentliche Souverän“, an den der Kanzler in dieser Stunde zu Recht erinnert, das deutsche Volk nämlich, in seinen Wünschen voll berücksichtigt ist. Und Berlin ein weiteres Großprojekt zu stemmen hat.